

Eva Baumkamp: Kommunikation in der Kirche des 3. Jahrhunderts. Bischöfe und Gemeinden zwischen Konflikt und Konsens im Imperium Romanum. Stuttgart: Mohr Siebeck 2014 (Studien und Texte zu Antike und Christentum 92). X, 376 S. EUR 89.00. ISBN 978-3-16-153587-1.

Eva Baumkamp widmet sich in ihrer Dissertation innerkirchlichen Kommunikationsprozessen in vorkonstantinischer Zeit, wobei ihr Hauptinteresse dem Austausch über Briefe gilt. Besondere Aufmerksamkeit schenkt sie den beiden größten bekannten episkopalen Briefkorpora der Zeit, jenem des Cyprian von Karthago und dem des Dionysius von Alexandrien. Damit gerät ihr Blick auf die Christenverfolgungen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Die Autorin demonstriert, wie beide Bischöfe, die verfolgungsbedingt ihre Sitze zeitweilig verlassen mussten, mit Hilfe von Schreiben an den eigenen Klerus und partiell auch an Laien *in absentia* auf ihre Gemeinden einzuwirken suchten. Zugleich pflegten sie – so Baumkamp – Briefkontakt mit Bischofskollegen und externen Klerikern und bemühten sich auf die Weise, Bindungen zu knüpfen, die schlussendlich geeignet waren, ihre Autorität auch in der häuslichen Gemeinde zu erhöhen. Dies bot sich insbesondere deshalb an, weil viele der Konflikte, die in der Gemeinde der eigenen Stadt ausgetragen wurden, ebenso darüber hinaus von Relevanz waren. Das gilt namentlich für den Umgang mit den Konsequenzen der Verfolgungen, etwa die Frage nach der Stellung der *confessores* oder der Reintegration von *lapsi*. Die Verfasserin zeigt weiterhin auf, wie die Bischöfe die zwischengemeindlichen Kontakte durch die Schaffung persönlicher Netzwerke zu monopolisieren trachteten. Zudem beleuchtet sie, wie sich der Briefverkehr zu anderen Kommunikationsformen, etwa der über Boten oder dem direkten mündlichen Austausch auf Synoden verhielt. Insgesamt interpretiert sie jene Kommunikationsprozesse im Kontext der Etablierung des Monepiskopats wie auch der Herausbildung übergemeindlicher kirchlicher Strukturen.

Die Arbeit leistet einen entscheidenden Beitrag zur Erforschung innerkirchlicher Austauschprozesse in der Phase der Christenverfolgungen, wobei die gemeindeinterne Ebene adressaten- wie auch themenbedingt im Vordergrund rangiert. Zu reflektieren wäre gleichwohl, wie repräsentativ die Resultate über die spezifische historische Situation hinaus sind. Weitergehende Überlegungen ließen sich zu der Frage anstellen, welche Entwicklungen sich hinsichtlich der bischöflichen Kommunikation in der Spätantike vollzogen. Die Verfasserin fokussiert diesbezüglich die stärkere Vernetzung und Formalisierung der Beziehungen unter den Gemeinden, besonders aufgrund des Ausbaus der Metropolitanstruktur wie auch der Intensivierung der klerikalen Kommunikation – u.a. durch die Möglichkeit der Nutzung des *cursus publicus* für den synodalen Schriftverkehr. Dies korreliert mit Baumkamps Interesse am Prozess der In-

stitutionalisierung der Kirche. Auf jenem Feld beobachtet sie die Fortsetzung von Entwicklungen, die bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts auszumachen sind. Daneben wären markante Veränderungen zu konstatieren, die sich in der Epistolographie niederschlagen: Der Adressatenkreis der Briefe erweiterte sich vielfach auch auf nichtklerikale Empfänger. Ein Großteil der Briefe stellte nun Bitt- und Kommendationsschreiben an ebensolche Personen dar – analog der Rolle des Bischofs als *patronus*, die wesentlich an Bedeutung gewann. Hier manifestieren sich zusätzlich Veränderungen in der sozialen Rekrutierung des höheren Klerus wie auch in den Erwartungen an den Bischof seitens der Gemeinde. Zugleich vergrößerten und diversifizierten sich die Netzwerke vieler Bischöfe, auf die diese nicht zuletzt bei innerkirchlichen Konflikten rekurrieren konnten.

Karen Piepenbrink, Gießen  
[Karen.Piepenbrink@geschichte.uni-giessen.de](mailto:Karen.Piepenbrink@geschichte.uni-giessen.de)

---

[Inhalt Plekos 17,2015 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

---